

Agroforst – die Revolution auf dem Acker

In Senftenberg haben 170 Forscher, Bauern und Naturschützer über die Landwirtschaft der Zukunft nachgedacht



Das Modell soll Agroforstsysteme darstellen: Von Streuobstwiesen mit Geflügelhaltung bis hin zu Wertholzreihen (rechts) reicht die Palette – bezieht aber auch schnell wachsende Pappelstreifen ein.

STIMMEN

Heiko Terno, Vizepräsident des brandenburgischen Landesbauernverbandes, sieht in Agroforstsystemen zahlreiche Vorteile, fordert aber auch: „Die Braut muss noch geschmückt werden.“ Das betrifft sowohl den Code für Agroforst-Nutzung, um die Flächenprämie nicht zu verlieren, als auch die rechtliche Sicherheit, die über die Siebenjahres-Zyklen der EU-Agrarpolitik hinausreicht.



Heiko Terno

Außerdem fehle eine Bewertung der ökologischen Vorteile – was sich über entsprechende Programme auch finanziell auswirken könnte. Ein weiteres Problem: Langfristige Investitionen hängen von der Dauer der Pachtverträge ab.

Sabine Blossey, Referatsleiterin für Klimaschutz und Nachhaltigkeit im brandenburgischen Umwelt- und Landwirtschaftsministerium, ist auch für Biomassekonzepte zuständig. Sie betont: Ihre Kollegen auf Landes- und Kreisebene brauchen eine überprüfungs- und abrechnungsfähige Definition von Agroforstflächen. Doch Brandenburg sei schon rein personell nicht in der Lage, eine Initiative auf Bundesebene zu starten, schätzt sie und setzt auf Bundesländer, die personell besser aufgestellt sind. Agroforst sei ein neues Thema, in das hineinzuarbeiten Verwaltungen im laufenden Geschäft oft die Zeit fehle.



Sabine Blossey

Ähnliche Bedenken äußert Rudolf Vögel (brandenburgisches Landesamt für Umwelt). Für Fachbehörden sei es sehr schwer mit Systemen umzugehen. Sie bewegten sich viel mehr im Rahmen von Verfahren, Maßnahmen sowie Ge- und Verboten, verwies er auf den komplexen Ansatz, der von Agroforstsystemen ausgeht. Oft würden neue Ansätze aus Unsicherheit zurückgewiesen. Er mahnte aber auch: „Eine Reduzierung auf Arten- und Biotopschutz tut dem Naturschutz keinen Gefallen.“

Christiane Schröder, Geschäftsführerin des Naturschutzbundes in Brandenburg, signalisierte großes Interesse an der Agroforst-Idee. Sie sei ein wichtiger Ansatz, um Naturschutz zu betreiben. Aber die Mischung mache es. Zu begrüßen seien Agroforstsysteme auf jeden Fall dort, wo sie der Artenvielfalt dienten. Schlimmer als Maisacker könne nichts sein. Man brauche aber Leuchtturmprojekte, wo man den Leuten zeigen könne, was entstanden ist. Nur so könne man Akzeptanz schaffen.



Christiane Schröder

Jacquette Mirck von der BTU Cottbus-Senftenberg hat auf englische Daten verwiesen, um eine Einschätzung zu ermöglichen, was Bodenerosion und der Schutz davor kostet. Die englischen Forscher gehen davon aus, dass umgerechnet zwölf Cent pro Hektar anzusetzen wären, wenn der Verlust an Dünger und andere Faktoren mit einbezogen werden.



Jacquette Mirck

Der Peickwitz Landwirt Thomas Domick verwies auf Zahlen, wonach durch Winderosion, wie sie in Südbrandenburg vorkommt, bis zu 4,2 Tonnen Boden verloren gehen, aber nur 0,1 bis eine Tonne Boden pro Hektar neu gebildet werden können.

Robert Lamersdorf (Uni Göttingen und AG Agroforst) führt Daten an, wonach Agroforstsysteme die Bodenerosion um bis zu 51 Prozent vermindern können. Ähnliches gelte für den Schadstoffeintrag. Er regt ein Gesamtkonzept um die Ostsee herum an, um diffuse Einträge zu mildern.

Je größer, desto besser. Das ist bisher das Motto, wenn es um die effektive Nutzung landwirtschaftlicher Flächen geht. In Brieske haben sich 170 Experten jetzt aber mit der Frage beschäftigt, wie künftig wieder mehr Bäume auf Ackerflächen wachsen können.

Von Jürgen Scholz

Senftenberg. „Es ist eine Revolution“, sagt Susann Skalda vom Biomasse Schraden-Verein. Aber eine Revolution, über die in Amtsstuben entschieden wird. Denn Bäume auf Ackerflächen oder Wiesen zu pflanzen – das geht mit den allumfassenden Regelungen für die Landwirtschaft derzeit überhaupt nicht. Die EU räumt diese Möglichkeit zwar ein und empfiehlt sie nach aktuellen

Veröffentlichungen sogar. In Deutschland gibt es aber noch keine einheitlich geregelte Umsetzung. Es gilt die Prämisse: Äcker und Wiesen dürfen nicht einfach aufgeforstet werden.

Die strikte Trennung von Forst- und Landwirtschaft wollen die Agroforstler in Zukunft überwinden – und führen zahlreiche Vorteile an: Erosionsschutz, der in trockenen Gegenden wie der Lausitz auch die Böden besser vor Ausdunstung schützen könnte, höhere Stickstoffbindung, Schutz von Grund- und Fließgewässern vor Nitrat eintrag sowie Vorteile für die Tierwelt.

Allerdings steht in diesem Bereich die Forschung in Deutschland noch relativ am Anfang. Bisher fehlt es an belastbaren Ergeb-

nissen, verweist Dr. Jens Dauber vom Thünen-Institut auf streng ausgerichtete Kriterien. Um seriös zu sein, müssen immer mehrere Studien zu einer Fragestellung herangezogen und das wissenschaftliche Vorgehen hinterfragt werden. Daubers Hinweis lässt aufhorchen: Das Institut berät das Bundeslandwirtschaftsministerium bei mittelfristigen Entscheidungen – und eine solche wären Agroforstsysteme. Denn bislang ist Agroforst in deutschen Amtsstuben nicht vorgesehen, wenn es beispielsweise um Flächenprämien geht. Die stellen aber eine wesentliche Einnahmequelle für Landwirte dar. Schon deren Einstufung ist also eine existenzielle Frage, bevor sich ein Landwirt überhaupt dazu entschließen würde, einen Baum zu

pflanzen. Ganz abgesehen davon, dass auch die Landwirte vor einer Herausforderung stehen, wie Heiko Terno einräumt. Der Vizepräsident des brandenburgischen Bauernverbandes verweist auf das Wirtschaftsdenken der Feldwirtschaft – und das geht von einer jährlichen Investition und Ernte aus. Selbst bei den durchaus möglichen Kurzumtriebsplantagen (Kup) für schnell wachsendes Energieholz, wie beispielsweise Pappeln, muss über 20 Jahre kalkuliert werden. So lange reichen die wenigsten Pachtverträge. Wertholz, das mehrere Jahrzehnte braucht, ist nicht vorgesehen.

Es wird also stark darauf ankommen, wie der Vorstoß der Innovationsgruppe Aufwerten in den Ministerien gesehen wird.

Das bei der BTU Cottbus-Senftenberg angesiedelte Netzwerk aus Wissenschaftlern und Praktikern hat eine Definition von Agroforst erarbeitet, die am Freitag im Bundeslandwirtschaftsministerium vorgestellt wird. Schon das wurde von führenden Agroforst-Experten in Senftenberg als ein wesentlicher Schritt angesehen. Jetzt wird es drauf ankommen, wie die Revolution in bürokratische Strukturen für die Landwirtschaft passt.

Im Internet:

In einem Dossier zum Thema sind Fragen zu Agroforst, wissenschaftlichen Erkenntnissen, noch strittigen Positionen und Diskussionen der Tagung zusammengefasst. www.lr-online.de/agroforst



Auf einer Deutschlandkarte wird deutlich, dass es wenige Bereiche gibt, wo sich Agroforst-Akteure zusammengetan haben. Die Lausitz stellt erkennbar eines der Zentren dar. Das Netz soll enger geknüpft werden.

MEHR ZU AGROFORST UND EIN KLEINER FILM

Agroforst greift alte Bewirtschaftungsformen auf, wie Hutungsland, Heckenlandschaft, Gewässerrandstreifen und Baumstreifen, wie sie noch im Spreewald bestehen. Eine Pflanzung von Bäumen auf Agrarflächen ist aber nicht ohne Weiteres möglich. Das liegt an rechtlichen Rahmenbedingungen. Studenten der BTU Cottbus-Senftenberg haben anhand eines Modells einen Kurzfilm produziert, in dem die Idee verdeutlicht wird.

Im Internet: Mehr Infos zur Tagung und zu Agroforst gibt es im RUNDSCHAU-Dossier auf www.lr-online.de/agroforst Ein Video der Forscher veranschaulicht die Ideen es www.agroforst-info.de



Der QR-Code führt direkt zu dem kurzweiligen Agroforst-Film der BTU



Anbaugeräte für Traktoren ernten die jungen Stämme auf Kurzumtriebsplantagen und häckseln sie.

Drei Agroforst-Praxisbeispiele aus der Region

Pappelstreifen werden als Windbremse bei Forst und Senftenberg getestet / In Massen gibt es Überlegungen zur Erweiterung des Heizwerks

Um Agroforst greifbar zu machen, fehlt es noch an vorzeigbaren Projekten. Drei südbrandenburgische Beispiele wurden während der Tagung vorgestellt:

◆ **Agrargenossenschaft Forst:** Vor sechs Jahren wurde auf einem 74 Hektar großen Schlag nahe der Neißة bei Sacro mit der Pflanzung von mehreren elf Meter breiten Gehölzstreifen begonnen. Wichtigstes Ziel war der Schutz des Bodens vor Erosion. Der ehemalige Vorstand der Agrargenossenschaft, Egon Ratte, verwies auf ein hohes Informationsbedürfnis bei Mitarbeitern, die aber vor allem einbezogen werden müssen, um in der Praxis eine weitere Bewirtschaftung der Ackerflächen zwischen den Streifen gewährleisten zu können.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse haben eine spürbare Reduzierung der Winderosion im Schnitt um die Hälfte ergeben. Außerdem wird der Boden besser vor Verdunstung geschützt. Die Einflüsse des Schattenwurfs werden nach Angaben der Forscher so ausgeglichen, teilweise wurden sogar bessere Erträge als in nicht geschützten Bereichen nachgewiesen.

◆ **Landwirtschaftsbetrieb Domin, Peickwitz:** Der südwestlich des Senftenberger Sees gelegene Betrieb hat 2015 Gehölzstreifen angelegt, um einen erosionsgefährdeten Bereich zu schützen. Laut Thomas Domin ist der 90 Hektar große Feldblock mittlerweile auch aus der Einstufung als erosionsgefährdeter Bereich herausgenommen worden. Der Anteil der Gehölze beträgt nur knapp über fünf Prozent. Für Domin auch wichtig: In einem anderen Bereich soll der Schattenwurf von Pappeln und Erlen auch als Schutz für das Vieh genutzt werden.



Zwischen Pappeln sollen Hühner in Peickwitz den Boden krautfrei halten. Das ist überwiegend gelungen. Beim Bestand ist aber wahrscheinlich durch Raubvögel ein Verlust von 75 Prozent zu verzeichnen. Fotos: Jürgen Scholz

den. Der Versuch mit Freilandhühnerhaltung in einem jungen Pappelbereich war nur ein Teilerfolg: Zwar hielten die Hühner das Kraut in Schach, am Ende musste Domin aber einen Verlust von 30 der insgesamt 40 Hühner verbuchen – trotz fahrbaren Hühnerstalls und Strippenzieherei. Finanziert hat er – bis auf den Hühnerstall – bislang alles selbst. Hackschnitzel, Scheitholz und Pfostenproduktion sollen seine Produktpalette erweitern. Eine Agroforst-Gans, wie sie bereits als mögliche Marke untersucht wird, gibt es noch nicht.

◆ **Heizwerk Massen:** Zur Versorgung kommunaler Gebäude hat das Amt Kleine Elster in Massen mit einer 60-prozentigen Förderung für 1,2 Millionen Euro ein Heizwerk gebaut, ein Kilometer Leitungen verlegt und Kurzumtriebsplantagen (KUP) angelegt. Das schnell wachsende Holz soll neben Holz aus kommunalem Wald den Verbrauch decken. Für Lagerung und Trocknung werden Flugzeug-Hangar genutzt. Letztlich kostet die Kilowattstunde 7,2 Cent, soviel wie Erdgas, räumt Amtsdirektor Gottfried Richter ein. Man sei davon ausgegangen,

dass Öl- und Gaspreis wieder ansteigen, erklärt er die Investition. „Wirtschaftlich macht es nur Sinn, wenn man den Eigenbedarf decken will.“ Für die Kommune sei aber auch wichtig gewesen, dass man eine regionale Wertschöpfungskette aufbaut, bei der der Brennstoff aus der Region kommt und auch dort in Energie umgesetzt wird. Zudem führt er eine ökologische Komponente an: Man habe circa 300 Tonnen CO₂ vermieden. Dürfte die Kommune dies beim Emissionshandel vermarkten, wäre der Betrieb profitabel. Im Unterlastbetrieb gehe man an etwa 20 Tagen auf Gasbetrieb über. Über diesen zusätzlichen Kessel sollen auch Spitzen abgefangen werden, die im vergangenen Jahr Probleme bereiteten.

Inzwischen gebe es auch Verträge mit der Agrar GmbH Massen und einem weiteren Landwirt, denen man die Abnahme von Energieholz zusichere. Mit einem weiteren Landwirt sei man im Gespräch. Es gibt Überlegungen, das Heizhaus um weitere 750 Kilowattstunden zu erweitern, um Betriebe im Gewerbegebiet mit Wärme versorgen zu können. js